

4

EPILOG

DIESE SCHRIFT ist keine wissenschaftliche Arbeit: zu breit ist die Thematik, zu skizzenhaft die Ausarbeitung. Ich widmete mich hier, wie eingangs ausgeführt, Themen, die ihren Ursprung in meiner Kindheit haben, die prägend blieben für meine nachfolgende Entwicklung als erwachsene Person, und die ich nicht trennt, sondern auf eine natürliche Weise gefügt, zusammengehörig, sehen möchte.

Was mir ursprünglich gar nicht so gewahr wurde, war der Umstand, daß die Verwobenheit der Thematik der Leserschaft nicht ins Auge springt, da ja die Gemeinsamkeiten von Themen wie Photographie, Holocaust und Gesellschaftssysteme nicht offenkundig sind, und daß die Texte ohne größeren Zusammenhang zueinander gesehen werden könnten. Die Themen, die hier angesprochen werden, mögen divers sein, aber sie werden nicht nur geeint durch meine Biographie; sie sind

auch verknüpft durch die Sichtweise, mit der ich zu sie behandeln suchte. Photographie, Geschichtsschreibung und Sozialwissenschaften unterscheiden sich nicht grundsätzlich voneinander: sie alle zeigen etwas; sie gehen von Vorstellungen dessen aus, was zu zeigen wäre; und sie mögen auf Handlungen verweisen, die zu wählen wären. Die Dualität zwischen dem Beschreiben und dem Machen findet sich fast überall, bei praktisch allen Tätigkeiten, und es wäre wohl hilfreich, wenn die Trennlinien zwischen Deskription und Evaluation, zwischen Beschreiben und Machen, zwischen wertfrei und wertend, nicht so eng gesehen würden — ohne dabei einem Subjektivismus zu verfallen [Churchman, 1961; Rapoport, 1965; Churchman, 1970; Sokal und Bricmont, 1998; Herbst, 1999, 2014].

Die Themen *On Photography* und “Gelebter Holocaust”, aber auch die Themen “Gelebter Holocaust” und “Episteme und Eigennutz”, sind durch das Sujet des Erbes miteinander verbunden: hier wie dort werden Werte tradiert, “Bilder” (wie Kenneth E. Boulding [1961] sie nannte, siehe Seite ??), bewußt oder unbewußt, die zu überprüfen wären, die Gegenstand laufender Diskurse sind. Im Zusammenhang mit dem Holocaust sprach ich von Kontamination, die sich mir immer wieder zeigt, und die noch über Generationen nachzuwirken droht; und im Kontext der heute breiten Bejahung eines naiven Kapitalismus-Bildes vermisste ich die kritische Haltung, die Gegenentwürfe seitens der hierzu Berufenen. Der Konnex von Holocaust und Kapitalismus ist nicht nur für mich, als Jude und parteiloser Sozialdemokrat, ein Thema; er wird eben auch von Antisemiten und Holocaust-Leugnern bemüht, die sich in ihrem Stil gar nicht von ihren nazistischen Vorbildern unterscheiden, und die Stellungnahmen und pseudo-wissenschaftlichen Elaborate im Internet hierzu scheinen schier endlos.



Ich sprach über Martin Walser als einem Aushängeschild, als einer gefeierten Person, aber auch als einer exemplarischen Figur, an der die ganze Tragikomödie der deutschen Nachkriegszeit festgebunden werden kann: ein Individuum, das mit sich selbst als Schriftsteller und Sprachkünstler, mit seiner Herkunft auch, im Reinen sein, das geachtet werden möchte, und das nun über das Bild, das es von sich und der Geschichte hat, stolpert. Es fällt mir schwer, mich in die Situation von Walser einzufühlen, der sich durch die kritische Rezeption seiner Paulskirchenrede so zurückgesetzt, so verletzt fühlte und offenbar, wie ich schrieb, “die Vorstellung einer gesunden, offenen, reflektierenden, selbstbewußten und lebenswerten Gesellschaft” nicht — mehr — in den Mittelpunkt stellt, sondern die Normalität¹. Walser ist anscheinend zu wenig Außenseiter, um die Pluralität, die Vielfalt, wirklich schätzen zu können.

Schwieriger ist es sicherlich, sich in die Situation einer Person wie Schneider/Schwerte zu versetzen — oder diese nur ansatzweise zu verstehen. Es muß viele solcher — bzw. ähnlicher — Fälle gegeben haben. Eine Geschichte, die jetzt in den Feuilletons der Tageszeitungen wieder behandelt wird, ist jene des Hans Robert Jauss (1921-97), eines “weltberühmten” Romanisten, Literaturtheoretikers und Mitbegründers der Schule einer “Rezeptionsästhetik” an der Universität Konstanz, an der er als “Aushängeschild”, als “Gründungsprofessor” lehrte. Es war (wie im Falle von Schneider/Schwerte) wiederum Earl Jeffrey Richards, der um 1995 auf den Fall Jauss aufmerksam machte,

¹Walser “bereut” heute die Rede: “Ich könnte die Paulskirchenrede so nicht mehr halten”, wird er 2015 zitiert; aber er konnte sie eben damals, als Sprachkünstler, halten; und er erhält natürlich heute noch enthusiastischen Zuspruch, dieser Rede wegen.

auf dessen SS-Vergangenheit hinwies, und dem man in der Folge dann vorwarf, die “Wege des Verstehens [...] dabei verlassen und sich ins Unterholz der Unterstellung geschlagen” zu haben².

Ein ehemaliger Schüler und Assistent von Jauss, Hans Ulrich Gumbrecht, äußert sich in einer Notiz, “Mein Lehrer, der Mann von der SS”, folgendermaßen³:

Seit den achtziger Jahren war sein Ansehen von einer unheimlichen Vergangenheit überschattet, über die Jauss meines Wissens mit seinen akademischen Freunden und Schülern nie freiwillig gesprochen hat und die er hinter generati-
onstypischen Durchschnittserzählungen über die Jugend hermetisch versiegelt hat.

Nachdem Jauss mit der Tatsache konfrontiert wurde, daß im Fernsprechverzeichnis des SS-Führungshauptquartiers ein Eintrag mit seinem Namen gefunden worden war, behauptete Jauss laut Gumbrecht, daß es sich bei diesem Eintrag um eine “Verwechslung” handeln müsse. Und Gumbrecht schreibt:

Jauss ist nie über sein öffentlich zur Schau gestelltes gutes Gewissen hinausgewachsen — und wenn ich das schreibe, überkommt mich der erschreckende Verdacht, dass er von sich aus vielleicht gar nichts zu verdrängen hatte.

Das ist wohl der Punkt. Die Frage, die in solchen Situation oft gestellt wird, wie solch *Jekyll-and-Hyde*-Bild, wie diese “beiden Biographien” zu bewerten wären, die mag so aufgelöst werden, daß es eben keine zwei Biographien sind, die an uns herantreten, sondern eine einzige, die eines Karrieristen. Gumbrecht skizziert das Klima eines “Albtraums”:

²Joachim Fritz-Vannahme in “Die Zeit”, 38, vom 13. September 1996.

³“Die Zeit”, 15, vom 7. April 2011.

Kein Ausscheren war vorgesehen, wenn [Jauss] im kollektiven Namen der ‘neuen Literaturwissenschaft’ Kollegen und Gäste bloßstellte, kein Widerspruch, sondern hämische Freude machte sich breit, wenn er andere Mitarbeiter unter der Maske ‘hermeneutischer Dialogizität’ demontierte, obwohl wir alle wussten, dass wir früher oder später in dieselbe Situation kämen [...] Jede Geste war strategisch, und wohlfühlen konnte sich keiner.

Dieser “Albtraum” ist nicht lediglich eine Folge einer verqueeren Persönlichkeit; ich sehe diesen, direkt oder indirekt, als Begleiterscheinung der hierarchischen Strukturen, welche die — real existierende — humboldtsche Universität kennzeichnet⁴. Mein Argument hier ist das gleiche wie im Rahmen des tausendjährigen Reichs: der Nazivergangenheit kann nicht dadurch begegnet werden, daß man die Schuld der Naziprominenz aufbürdet. Ich würde umgekehrt argumentieren: die Gesellschaft war verantwortlich dafür, daß sich diese Naziprominenz, daß sich diese Strukturen herausbilden konnten; und analog hierzu auch die Argumentation gegen die heutige humboldtsche Universität: das Problem autoritärer Professoren ist nicht in erster Linie ein psychologisches, sondern ein kulturell-strukturelles.

Und dann stellt sich, mir zumindest, die Frage, wie im Falle von Jauss ein Zusammenhang zwischen Text und Verfasser zu sehen wäre, zwischen Werk und Autor, wie der “Zusammenhang zwischen der Rezeption eines Bildes und ihrer Autorenschaft” (siehe Kapitel ??, Seite ??); und schließlich sind wir bei

⁴Wilhelm von Humboldt soll nicht vorgeworfen werden, er wäre ein Verfechter einer hierarchischen Universität. Der Begriff “humboldtsche Universität” fand erst Generationen nach Humboldt Verbreitung, und er bezeichnet ein System, das in seiner reifen — deutschen — Form (wie Joseph Ben-David ausführte) eben auch dysfunktionale Züge trägt.

der “Rezeptionsästhetik” selbst, der “Konstanzer Schule” von Hans Robert Jauss.

6 | Im Vorwort zu dieser Schrift erwähnte ich, daß ich mich Themen widmen wollte, “die mich eher zu wählen schienen als ich sie”, und denen ich mich in der Folge, “vielleicht auch laienhaft”, zu nähern versuchte. Ich schrieb ferner, daß diese Essays, in Deutsch verfaßt, “auch als Vorstoß zu verstehen [wären], mich mit der deutschsprachigen Kultur erneut auseinanderzusetzen”⁵. Als ich das Kapitel über die Photographie schrieb, war mir die konstanzer “Rezeptionsästhetik” nicht geläufig (darum auch meine vorsichtige Warnung auf meine Laienhaftigkeit). Ich stieß auf Hans Robert Jauss zufällig, weil der Fall Jauss eben zum “Fall” wurde, und hinterher sehe ich, daß die Thematik, die ich im Rahmen des ersten Kapitels behandelte, auch von der “Rezeptionsästhetik” kultiviert wird⁶.

Soweit so gut. Ottmar Ette [2016] verweist in seinem “Fall Jauss” auf *tout comprendre, c’est tout pardonner*, auf das sich Jauss, in der “Zweideutigkeit” des Satzes, selbst bezieht [112]. Dieser ganze Komplex von “Verstehen, Verstellen, Verschweigen und Verdrängen” [105], den ich selbst unter dem Begriff der

⁵Dies geschah im Rahmen dieser Essays nur bruchstückhaft, und ich möchte mich hierfür auch nicht entschuldigen. Ohne Zweifel kenne ich die angelsächsischen Quellen, die sich mir leichter erschließen, die in der Regel auch bündiger geschrieben sind, besser.

⁶Der Begriff “Rezeptionsästhetik” wird im Englischen in der Regel mit *reader-response theory* übersetzt, und hätte — demnach — einen etwas anderen Schwerpunkt. Interessant in diesem Zusammenhang ist vielleicht, daß die Vorstellung einer Dreiecksbeziehung “Autor, Objekt, und Betrachter”, die ich Barthes zuordnete (Seite ??), auch anderen Personen in den Kopf gesprungen sein muß, und daß die Rezeptionsästhetik kaum die Ursprünglichkeit genießen kann, die sie beansprucht: offenkundige Ideen entspringen vielen Geistern. So spricht der deutsche Kunsthistoriker Hubertus Lossow [1941] z.B. vom “Kunstwerk, Künstler und Betrachter”, und es kann gut sein, daß Jauss diesen Aufsatz auch kannte.

Beschmutzung, der Kontamination, ansprach, scheint mir ein Phänomen zu sein, das Gegenwart und Zukunft belastet: “Geht es überhaupt um irgendeine Art von ‘Bewältigung’”, schreibt Ette [28], “dann um eine der Zukunft”.

Ich erwähnte ja die Frage, die sich im Zusammenhang mit einem deutschen Erbe stellt, wie mit Verehrten des Naziregimes, wie mit Nazis nach 1945 umzugehen wäre (Kapitel ??). Viele der Akademiker, die der Weißen Generation zuzurechnen sind, waren Schüler ehemaliger Nazis, und einzelne waren eben auch Schüler von Nazis, die nicht einfach als geistige Mitläufer zu taxieren wären (wie z.B. Schneider/Schwerte und Jauss). Und hier stellte sich dann die weitere — heikle — Frage, ob in den “bundes-republikatischen” Arbeiten (der ex-Nazis) die ehemalige Grundstimmung aufscheint und an die kommende Generation weitergegeben wird [Boden und Zill, 2016].

Leicht zu untersuchen wären heute sicherlich die “längst über mehrere Generationen umfassenden Netz und Verflechtungsgebilde” [Ette, 2016, 56] der Wissenschaftler⁷, so daß sich die gedanklich-inhaltlichen Affinitäten der Autoren darstellen ließen. Herauskommen würden wohl, wie im Falle von Heidegger, *cluster* von Autoren, die sich gegenseitig kaum berühren, die wenige Gemeinsamkeiten aufweisen, die sich z.T. wohl selbst in die Provinzialität einsperren⁸. In solchen Situationen kann sehr wohl von “Schulen” (und von einem assoziierten *esprit de corps*) gesprochen werden [51], aber ich denke, daß “Schulen”, in solch naheliegenden Gedankenkonstrukten, wie

⁷Auf der Basis der vorhandenen bibliometrischen Daten. Hier läßt sich auch erkennen, daß Autoren und Wissenschaftler mit einer (ehemaligen) Affinität zum Gedankengut der Nazis ausgesprochen populär sind, daß sie stark rezipiert werden. Was wäre daraus zu schließen?

⁸Siehe z.B. die — großzügigere — Betrachtung von Hans Ulrich Gumbrecht in Boden und Zill [2016, 346].

sie im Falle der “Rezeptionsästhetik” vorliegen [Jauß, 1982]⁹, nicht dienlich wirken, zumindest nicht im Kontext einer “offenen Gesellschaft” (Popper); “Schulen” dienen den Schulmeistern und ihren Adlaten, nicht den Ideen: es handelt sich hier nicht um Paradigmen im Sinne von Kuhn. Werden Schulen nicht nur akzeptiert, sondern bewußt gefördert und adoriert, dann handelt es sich um *brands*, um ökonomische — nicht intellektuelle — Kategorien mit dem Zweck der Machtentfaltung, um eine *machine de guerre*, wie es Ette im Falle von Jauß’ Fronterfahrung als SS-Hauptsturmführer sinnigerweise nennt [56]; und damit wären wir nicht weit entfernt von einer Kultur, die wir, nach 1945, hinter uns lassen wollten¹⁰.



Meine Hinweise auf Walser und Jauß (und auf Schneider/Schwerte et al.) sind exemplarisch zu verstehen. Da wären noch viele zu nennen, Günter Grass zum Beispiel — oder auch Jakob Augstein, der Sohn des Gründers des Spiegels, ein bekannter Journalist¹¹. Augstein wurde seitens des Simon Wiesenthal

⁹Ette verweist auf die unterschiedliche Schreibung des Namens von Jauss, mit der dieser seine erste Biographie in eine zweite zu verwandeln suchte — so zumindest die Vermutung —, von Hansrobert Jauß zu Rans Robert Jauß zu Hans Robert Jauss: “Kein Namenswechsel wie im Falle des Dr. Schneider/Schwerte [...] also, aber doch eine kleine signifikante [nanophilologische] Arbeit am Namen” [37-39].

¹⁰Dies wäre auch als Klammer zu sehen, welche die “beiden Biographien” von Jauß zusammenhält. Es ist interessant, daß das Konzept der “Schule” in der angelsächsischen Welt kaum eine Entsprechung findet, auch dann nicht, wenn von einer *school* gesprochen wird. Dies hängt damit zusammen, daß die angelsächsischen intellektuellen Zentren — im Vergleich zu jenen in Kontinentaleuropa — größer und weniger hierarchisch gegliedert sind. Dies wirkt sich dann auch auf die Genealogie der Dozenten aus, die heterogener erscheint.

¹¹Jakob hat zwei Väter, aber dies tut nichts zur Sache.



Centers (2012) als ein Autor der *top ten anti-semitic/anti-Israel slurs* genannt (Rang 9), was übertrieben ist, aber im Kerne eben doch irgendwie stimmt. Klar, Jakob Augstein ist entrüstet über den Vorwurf, wie Walser es war. Er möchte, wie er in einem Interview ausführt¹², “ehrlich” sein, möchte die gleiche Freiheiten zugesprochen erhalten wie jene der “israelischen Journalisten”, die die Kritik an Israel in “schärferer Form” auch schrieben¹³; er “argumentiere rational”. Warum er sich mit Israel und

¹²Der Spiegel, 14.01.2013

¹³Heute (3. April 2017) lese ich in einer Rundmail von Ricki Lieberman, einer Studienkollegin von mir (in den 60er Jahren), die in Jaffo und New York lebt: *Trump and Netanyahu seem to be on the same destructive path - degrading and destroying all that is good, exceptional, optimistic, joyous and redeeming about what were once great democracies — one older, one quite young. Each day brings new attacks*

der jüdischen Lobby befaßt — und nicht auch mit Syrien, Lybien, Ägypten, “den Problemen Tibets oder Südsudans” — komme ihm “weit hergeholt vor. Israel ist ein Schlüsselland, liegt in einer Schlüsselregion, an einer Bruchstelle der Weltreligionen”. War Jakob Augstein schon einmal in Israel? “Beruflich hat es sich nie ergeben, und privat möchte ich nicht”. Beruflich? nachdem man darüber schreibt? als — meinungsbildender — Journalist? Der Punkt ist sicherlich, daß viele normale Bürger ihren eigenen Antisemitismus, ihre Voreingenommenheit, ihre sprachlichen Clichés, nicht sehen. Augstein, vertraut mit der schnoddrigen Sprache des Spiegels, ist nicht in der Lage, seine eigenen Positionen zu hinterfragen. Offenbar war dies der Sprachkünstler Walser auch nicht.



Die Verwobenheit der drei Themenkomplexe, die hier behandelt wurden, ist vielfältig. Da ist einmal die Kommerzialisierung der Kunst, der Photographie, der ich traurig gegenüberstehe. Dann ist der Zusammenhang zwischen Bild und Interpretation, die Kohärenz oder Nicht-Kohärenz von Bild und Inhalt, die in der Rezeption des Holocaust eine bestimmende Rolle spielt, von besonderer Bedeutung. Ich wurde hier geleitet von einem wissenschaftstheoretischen, oder auch einem semiotischen Diskurs, der mir erstmals durch Exponenten wie Churchman, Boulding oder Morris entgegentrat (anfangs 1960), den ich später (um 1970) in den Schriften von Barthes und Sonntag wiederfand, und den ich auf die Rezeption der Photographie übertrug. Die Zusammenhänge können natürlich weiter-

on democracy and democratic values. Their actions and statements are so extraordinarily head-scratching, and counter to the best instincts and interests of their countries and peoples. In whose pay are they? Why are they both so eager to sabotage their countries?

gesponnen werden, im Sinne des *signaling*, wie in den Kapiteln ?? und ?? besprochen, und die dann auch weiterführend zu untersuchen wären, im Sinne einer epidemiologischen — netzwerktheoretischen — Sicht der Verbreitung von Ideen (und Schulen). Schließlich ist auf die Problematik der Kunst der Umkehrung zu verweisen, im Rahmen derer ein Diskurs der Nazis heute einfach weitergeführt wird, in erschreckendem Ausmaße, wäre anzufügen¹⁴; und wenn es denn keine Kunst der Umkehrung ist, derer man sich bedient, dann übt man sich in Biederkeit, Selbstgefälligkeit oder Naivität (auch in akademischen Kreisen, wo dies unangebracht erscheint).

Das Wegschauen, das im Zusammenhang mit dem Holocaust zu einem Thema wurde, das zeigt sich auch in anderen Zusammenhängen. Ein Hinschauen in vielen Bereichen bedingt ein unbefangenes, kritisches Analysieren der Gegenwart, ein Reinschauen in die Zukunft, ein Disponieren über längere Zeitspannen, über einen weiteren Horizont hinweg, als dies uns der moderne Zeitgeist, die heutige Version des Kapitalismus erlaubt, und diese zeitlichen Imaginations- und Dispositionsräume gälte es zu erschließen und politisch zu fundieren. Wir können, leider, nicht davon ausgehen, daß uns die künftigen technologischen Entwicklungen die Kastanien aus dem Feuer holen werden.



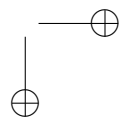
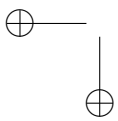
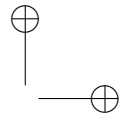
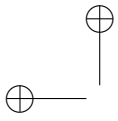
Ich hoffe, daß die Studiosi dieser Zeilen, jene, die durch sie angeregt wurden, die Gedanken weiterspinnen mögen. Ei-

¹⁴Die Leser mögen ihre eigenen Internet-Recherchen versuchen. Auch nach der Aufdeckung des Falles Jauß “[...] richtete sich die Empörung nicht gegen das Verhalten des Konstanzer Romanisten, sondern gegen jene, die man verdächtigte, eine Kampagne gegen ein hochangesehenes Mitglied der *scientific community* führen zu wollen” [Ette, 2016, 19].

ne Kultur erscheint mir dann attraktiv, wenn auch deren Schlager, deren *pop-songs* genießbar sind; wenn die Professoren nicht vom hohen Roß aus deklamieren; wenn Autoren von sich nicht exaltiert in der dritten Person sprechen; wenn die Qualität der Bücher nicht an deren Seitenzahl gemessen, wenn Kultur eher gelebt statt konsumiert wird; wenn eine humane Anarchie Platz hat; wenn sich die Empathie nicht primär an der Tierliebe orientiert; wenn sich Konsum an inneren Werten ausrichtet; wenn die Ehrgeizigen im Vergleich zu den Talentierten eher im Hintergrund stehen; wenn Intellektuelle auch ohne Scham Intellektuelle bleiben; wenn Bescheidenheit gewürdigt wird.

INDEX

Boden und Zill [2016], 7, 15
Boulding [1961], 2, 15
Churchman [1961], 2, 15
Churchman [1970], 2, 15
Ette [2016], 6, 7, 11, 15
Herbst [1999], 2, 15
Herbst [2014], 2, 15
Jauß [1982], 8, 16
Lossow [1941], 6, 16
Rapoport [1965], 2, 16
Sokal und Bricmont [1998], 2,
16



LITERATURVERZEICHNIS

- BODEN, P. UND R. ZILL, Eds., *Poetik und Hermeneutik im Rückblick: Interviews mit Beteiligten* (Wilhelm Fink, 2016).
- BOULDING, K. E., *The Image: Knowledge in Life and Society* (The University of Michigan Press, 1961).
- CHURCHMAN, C. W., *Prediction and Optimal Decision: Philosophical Issues of a Science of Values* (Prentice-Hall, 1961).
- , “The Role of *Weltanschauung* in Problem Solving and Inquiry,” in R. Banerji und M. Mesarovic, Eds., *Theoretical Approaches to Non-Numerical Problem Solving* (Springer-Verlag, 1970), 141-151.
- ETTE, O., *Der Fall Jauss: Wege des Verstehens in eine Zukunft der Philologie* (Kulturverlag Kadmos, 2016).
- HERBST, M., “Change Management: A Classification,” *Tertiary Education and Management* 5 (1999), 123-137.
- , “Academic Organization and Scientific Productivity,” in

M. Herbst, Ed., *The Institution of Science & the Science of Institutions: The Legacy of Joseph Ben-David* Band 302 der *Boston Studies in the Philosophy and History of Science* (Springer Science + Business Media, 2014), 15-35.

JAUSS, H. R., *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik* (Suhrkamp Verlag, 1982).

LOSSOW, H., “Kunstwerk, Künstler und Betrachter,” *Zeitschrift für Ästhetik und Kunstwissenschaft* XXXV (1941), 153-170.

RAPOPORT, A., *Operational Philosophy: Integrating Knowledge and Action* (John Wiley & Sons, 1965).

SOKAL, A. UND J. BRICMONT, *Fashionable Nonsense: Postmodern Intellectuals' Abuse of Science* (Picador, 1998).